Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 12

Artikel: Dr Friederle
Autor: Schieber, Anna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926024

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es hätte schlimm gehen können. Schlafende Wachtposten werden sehr schwer bestraft. Doch der Große Tom half. Der Soldat sagte aus: «Ich war wach. Um Mitternacht schlug der Große Tom nicht zwölf-, sondern dreizehnmal.Vielleicht haben das auch andere Leute gehört.»

Man holte den Uhrmacher, der auf dem Westminsterturm wohnte. Er bestätigte: «Der Soldat hat die Wahrheit gesagt. Die Uhr hat um zwölf Uhr wirklich dreizehnmal geschlagen.» Der arme Kerl wurde freigelassen. Sein Freund auf dem Westminsterturm hatte ihm das Leben gerettet.

Vierhundert Jahre lang verkündete der Große Tom den Londonern die Zeit. Dann wurde er durch den «Big Ben», den Großen Ben, ersetzt. Das ist die größte Uhr in Europa. Ihr Zifferblatt mißt acht Meter im Durchmesser. Ihr Minutenzeiger ist dreieinhalb Meter lang und macht nach jeder Minute einen Ruck von fünfzehn Zentimetern. Nach M. Iljin: «Wie spät ist es?»

Dr Friederle

(Nach Anna Schieber)

Der Friederle war ein armer Bub. Er war nicht gleich wie die anderen Buben. Er konnte nicht springen wie sie, nicht schaffen wie sie. Er hatte einen großen Kopf, große Füße und große Hände, aber liebe, gute Augen. Nie war er böse. Seine Mutter, die ihn lieb hatte, war gestorben. Er hatte sie nicht vergessen. Sie hatte ihm oft die Haare gestreichelt und zu ihm gesagt: «Friederle, bleib immer brav. Dann wird es dir gut gehen.» Jetzt hatte er die zweite Mutter. Es war nicht mehr so schön wie früher. Weil er so ungeschickt war, konnte man ihn nicht zum Schaffen brauchen. Überall war er im Weg. Immer hieß es: «Geh weg!» Nur zum Hüten des kleinen Brüderleins war er zu gebrauchen. Da paßte er gut auf. Wenn das Wetter schön war, so setzte er das Brüderlein in das Wägelchen und ging mit ihm zum großen Lindenbaum. Dort war auch eine Bank. Da konnte er sitzen und das Kind hüten.

Besonders schön war es am Mittwochnachmittag. Da hatten die Kinder keine Schule. Dann kamen die Buben und die Mädchen, welche auch Kinder hüten mußten, mit ihren Wägelein auch zum großen Lindenbaum. Sie machten schöne Spiele und sangen dazu. Und der Friederle hütete alle die Kinder in den Wägelein. Er putzte ihnen die Näslein, gab ihnen den Zapfen in den Mund, holte ihnen Steinlein, Blättlein und Blümlein zum Spielen, ließ sie auf dem Boden herumschnaken. Dazwischen schaute er dem Spiel der Buben und Mädchen zu und freute sich an ihrem Singen. Wenn dann die Buben und Mädchen mit ihren Wägelein heimgehen mußten, dann sagten sie zum Friederle: «I dank dir, Friederle!» und gaben ihm vielleicht noch ein paar Apfelschnitze oder Birnenschnitze oder Nüsse.

Wieder einmal war es Mittwoch. Die Buben und Mädchen spielten, Friederle hütete, die Kleinen saßen im Wägelein oder krabbelten am Boden herum. Horch! Was ist da? Pferdegetrappel! Ein Wagen kommt! Zwei Pferde rasen[1] mit einem Wagen vom Feld her ohne Fuhrmann. Die Mädchen und Buben laufen schreiend zum Baum. Aber. Dort auf der Straße sitzt ja noch der Jakoble, das Büblein von der Nachbarin. Der Friederle sieht's und springt, so schnell er kann zum Büblein und will es wegtragen. Schon ist der Wagen vorbei. Dem Jakoble hat es nichts gemacht. Er ist heil und gesund. Aber der Friederle liegt am Boden. Ein Bächlein Blut läuft von ihm weg. Friederle rührt sich nicht. Er liegt da wie tot. Schreiend und weinend laufen die Kinder heim. Die Mütter springen aus den Häusern. Die Buben und Mädchen erzählen, was geschehen ist. Die Nachbarin nimmt ihr Jakoble auf den Arm und sagt aus tiefster Seele: «Gott sei Lob und Dank!» Dann eilt sie mit anderen Frauen hinaus zum Lindenbaum. Ein Bub läuft zum Doktor. Er kommt und fühlt den Puls, schaut die Wunde am Kopf, fühlt die Arme und Beine des Friederle und sagt: «Ein Arm und ein Bein sind gebrochen, aber die Brust ist heil. Der Bub muß in das Spital.» Man telephoniert in das Spital. Der Doktor reinigt die Wunde am Kopf. Das Krankenauto kommt. Friederle ist noch nicht aufgewacht. Bald liegt er sauber gewaschen und verbunden im schönen, weißen Spitalbett. Und der Bub träumt von seiner Mutter. Wieder streichelt sie ihm die Haare und sagt: «Bleib nur immer brav. Dann kommt alles gut!» Und er erwacht. Wo ist er? In einem weißen Bett und in einem schönen Zimmer. Und nahe bei ihm sitzt die Nachbarin, die Mutter des geretteten Jakoble. Sie lächelt ihm zu, streicht ihm lind[2] über seine Hand und sagt: «Du lieber Bub! Wenn du wieder gesund bist, dann mußt du zu mir kommen. Willst du?» Und er schaut sie dankbar an und nickt ein wenig mit dem Kopf! Dann schläft er schon wieder.

Die Nachbarin aber geht zu dem Vater des Friederle und sagt zu ihm: «Gebt mir den Friederle. Euch ist er nur eine Last. Ich will für ihn sorgen. Er hat meinem Jakoble das Leben gerettet.» Und die Eltern sind einverstanden. Sie wissen: Bei der Nachbarin bekommt es der Friederle gut. Dort bekommt er genug zu essen. Wir können ihm nicht genug geben.

Nach 6 Wochen darf die Nachbarin den Friederle aus dem Spital holen. Sie sorgt für ihn, wie es seine liebe Mutter auch getan hat. Nun ist alles, alles gut geworden. Er lernt auch allerlei schaffen und ist noch ein ganz brauchbarer Bursche geworden. Seiner Wohltäterin hängt er mit ganzem Herzen an und macht ihr Freude, wo er kann. A. G.

[1] rasen = wild laufen.

[2] lind = weich, lieb.